



# Eine sympathische Frau, die weiß, was sie will

Genossin Friederike Großkopf, Diplomsporthelehrer am Institut für Hochschulsport an der TU

mehr möchte ich dazu beitragen, daß die jungen Leute erkennen, wie wichtig die regelmäßige Betätigung für ihre Gesundheit, für die Erhaltung ihrer Leistungsfähigkeit ist.

Freude am Sport vermitteln kann jedoch nur der, der sie selbst verspürt, andere daran teilhaben läßt. Und das ist sicher nicht immer ganz einfach. Da ist zum Beispiel der Dienstplan, der besonders für eine Mutti seine Tücken hat. Nicht selten beginnt ein Arbeitstag morgens um 6 Uhr in der Schwimmhalle und endet abends weit nach 20 Uhr in der Turnhalle bei den Gymnastinnen. Tochter Christin und ihr Papa müssen da mitunter viel Verständnis aufbringen, erfahre ich. Mehr Zeit für die Familie zu haben, das wäre schon schön.

Doch es ist viel zu tun, es soll vorangehen in unserer Gesellschaft, und es soll

Frieden bleiben - eine Frau wie Genossin Großkopf kann da nicht abseits stehen. Deshalb arbeitet sie in der BGL des Instituts für Hochschulsport mit, hat sie nicht mit ihrem ja gezögert, als die Genossen der GOL mit der Bitte kamen: Wir brauchen dich als Parteigruppenorganisator.

„Wir haben viele jüngere Kollegen, denen ich durchaus was zu sagen habe“, meint Genossin Großkopf und denkt dabei vielleicht an das große Herzklopfen, das sie immer genau dann bekommt, wenn sie reden soll. „In unserem Kampfprogramm“, so fährt sie fort, „haben wir uns vorgenommen, in der Qualität der politisch-ideologischen Arbeit einen spürbaren Schritt nach vorn zu tun. Das ist nötig, weil wir auch an die Qualität unseres Sportunterrichts völlig neue Maßstäbe anlegen müssen.“ Im Kollektiv der

Sportlehrer hat ein Umdenken begonnen.

So abtillt sich das freizeitsportliche Angebot viel stärker als bislang den höheren Studienanforderungen anpassen.

Was sie weiß, was sie kann, gibt Friederike Großkopf gern an andere weiter. Sie tut dies als Betreuerin für ihre Gymnastinnen, als Kampfrichter, aber auch als Verantwortliche für den Studentensport in der Rhythmischen Gymnastik des Bezirkes.

„Mitunter“, so gesteht die 39jährige freimütig, „glaubt man sich an der äußersten Leistungsgrenze, denkt, es geht nicht mehr weiter. Doch es ging immer weiter, weil ich stets Menschen gefunden habe, die mir weiterhalfen.“

Was die Sportgymnastinnen der TU unter umsichtiger Führung der kleinen Frau Großkopf bis heute erreichten, kann sich sehen lassen, ist wirklich groß. Das werden sicher auch die zahlreichen männlichen Sportlehrerkollegen neidlos anerkennen. Ein Grund, stolz zu sein; doch zufrieden ist Friederike Großkopf noch lange nicht: „Es gibt nichts, was man nicht noch besser machen könnte. Ich arbeite immer wieder an der Qualität meines Unterrichts.“ So erfahre ich fast nebenbei, daß Genossin Großkopf an einer Lehrkonzeption für teilsportbefreite Studenten arbeitet, die zeigen soll, wie breit die sportliche Palette für solche Studenten ist.

Auch wenn die Abende oft durch Training oder Wettkämpfe belegt sind, nimmt sich Friederike Großkopf doch die Zeit, ins Konzert zu gehen oder ein Ballett zu erleben. Hier schöpft sie Kraft, holt sie sich aber auch Anregungen für die Gymnastik, dafür, was man durch Bewegung umzusetzen vermag. Auch Gedichte, von Gisela Steinecker z. B., helfen ihr, Entspannung zu finden. Einen Ballettabend erlebt Friederike Großkopf auch aus anderem Grunde mit ganz besonderem Herzklopfen: Tochter Christin, 13 Jahre alt, erlernt seit drei Jahren an der Palucca Schule das Tanzen. Möglich, daß sie den Kindertraum der Mutti wahr machen kann.

## Woche der Waffenbrüderschaft



Ehrenmal am Platz der Einheit



Im Armeeuseum der Elbestadt

## Gemeinsam für den Frieden auf Wacht

Bereits seit Jahren findet in der DDR vom 23. Februar, dem Tag der Sowjetarmee, bis zum 1. März, dem Tag der Nationalen Volksarmee, eine Woche der Waffenbrüderschaft statt. Auch im Jahr der 70. Wiederkehr des Roten Oktober ist das so. Unser Gruß und die besten Glückwünsche gelten aus diesem Anlaß den Angehörigen, Zivilbeschäftigten und Reservisten der NVA. Brüderliche Kampfgesänge zu ihrem Ehrentag übermitteln wir den Genossen unseres Patenregiments Dresden-Übigau der Sowjetarmee.

So wie in den Vorjahren, so wird auch die diesjährige Woche der Waffenbrüderschaft von der gemeinsamen Verantwortung beider Armeen für den Schutz des Sozialismus und die Sicherung des Friedens und damit für die Bewahrung einer gesicherten Zukunft der gesamten Menschheit getragen sein.

Noch nie waren die Gefahren für den Frieden so groß, wie in jüngster Zeit. Seine Wahrung, so erklärte Genosse Erich Honecker auf dem XI. Parteitag der SED, ist die wichtigste Aufgabe der Gegenwart. In diesem Sinne ist das brüderliche Zusammenwirken der Vereinten Streitkräfte der sozialistischen Militärkoalition

eine zuverlässige Garantie für die Verteidigung des Sozialismus.

Mit einer Kranzniederlegung am sowjetischen Ehrenmal (Platz der Einheit) ehrten die TU-Angehörigen anläßlich des 69. Jahrestages der Sowjetarmee das Andenken der im Kampf gegen den Hitlerfaschismus gefallenen Helden. Ein weiterer Höhepunkt in der Woche der Waffenbrüderschaft wird anläßlich des 31. Geburtstages der NVA das Treffen der Werktätigen unserer Elbestadt mit den Soldaten der NVA auf dem Dresdner Heller sein. Am 26. Februar, 15 Uhr ist ein militärpolitisches Forum mit Genossen aus dem Patenregiment Dresden-Übigau der Sowjetarmee vorgesehen. Darüber hinaus sind in den Sektionen und Struktureinheiten unserer Universität zahlreiche Foren und Gespräche, wehrsportliche Wettkämpfe u. a. geplant. Die Freunde der DSF-Grundeinheit 01 planen in der „Woche der Waffenbrüderschaft“ ein Rundtischgespräch mit Mitgliedern des Reservistenkollektivs. Um beste Schießergebnisse geht es in einem Wettbewerb, den die DSF-Grundeinheit 02 organisiert und an dem sich Reservisten, GST-Mitglieder und sowjetische Freunde beteiligen werden.

Mit dem Zeugnis einer Diplomsporthelehrerin bestens gewappnet, begann im Herbstsemester 1969 Friederike Großkopf ihre Tätigkeit an unserer Universität. Seither hält die kleine, zierliche Frau dem Hochschulsport an der TU die Treue. Tänzerin hatte sie einmal werden wollen. Doch diesen Traum ihrer Kindheit konnte sie nicht verwirklichen. Die harten Jahre nach dem Krieg haben es nicht zugelassen. Und schon früh hatte Friederike im Haushalt mitzufassen müssen, sich kümmern müssen um die jüngeren Geschwister. Mit ihrer Liebe zur Rhythmischen Sportgymnastik hält sie einen Zipfel ihres Kindertraumes noch heute fest in der Hand. Doch zum sportlichen Alltag der sympathischen Frau gehören ebenso die Gymnastik für Schwangere, die für Teilsportbefreite, aber auch die Poppymnastik.

Zahlreiche Studentengenerationen hatte Genossin Großkopf seit ihrer ersten Unterrichtsstunde unter ihren sportlichen Fittichen. Viele Absolventen nahmen auf ihrem Weg in die berufliche Praxis auch eine gesunde Einstellung zum Sport mit. Ihre Zahl wird mit jedem Jahr größer. Erst, wenn das wirklich so ist, sieht sich die Sportlehrerin Friederike Großkopf am Ziel ihres Unterrichts. „Ich verlange nicht von meinen Studenten“, so sagt sie, „daß sie mein Leistungsniveau erreichen. Viel-



Diplomsporthelehrerin Friederike Großkopf (rechts außen) während des Sportunterrichts in Aktion. Foto: Jantzen



## Ein Dank an unsere Professorin

Der Lehre, Forschung und Kooperation stets verpflichtet: Genossin Beate Reetz

Die Bedeutung der Energiewirtschaft für die Entwicklung unserer Republik und die damit verbundenen volkswirtschaftlichen Aufgaben in Lehre und Forschung sind in der Beratung des Sekretariats des ZK der SED mit den 1. Sekretären der Kreisleitungen am 6. 2. 1987 mit allem Nachdruck herausgestellt worden. Die Genossen und Kollegen der Sektion Energiewirtschaft der Technischen Universität begrüßen diese Ziele und stellen sich den Aufgaben mit aller Kraft.

Eine Hochschullehrerin, deren persönliche Entwicklung durch die energiewirtschaftlichen Fortschritte in der DDR geprägt wurde und die sich mit hohem Engagement der Erfüllung der Aufgaben,

besonders bei der rationellen Energieanwendung, in der Erziehung der Studenten und in der Forschung verpflichtet fühlt, ist Genossin Prof. Dr. sc. techn. Beate Reetz. Als Wirtschaftskaufmann und späterer Diplomingenieur war Genossin Prof. Reetz wirkungsvoll in der Energiewirtschaft tätig, was nicht nur durch die Mitarbeit bei der Lösung volkswirtschaftlich bedeutender Aufgaben im ZIK Rossendorf und im Kernforschungszentrum Dubna (UdSSR), sondern auch durch ihre persönliche Entwicklung belegt wird.

Genossin Prof. Reetz ist Mutter von zwei Kindern. Ihre aktives, parteiliches Auftreten und eine enge Zusammenarbeit mit Fachkollegen der DDR und

UdSSR zeichnen die Wissenschaftlerin aus. Dies findet seinen Widerhall und seine Anerkennung in den Vorlesungen, Seminaren und bei der gemeinsamen Forschungsarbeit mit den Studenten. In ihrem Arbeitskollektiv wird Genossin Prof. Reetz aber auch wegen ihrer Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft geschätzt.

Der Internationale Frauentag ist uns Anlaß, allen unseren Kolleginnen unseren Glückwunsch zu diesem Ehrentag und Dank für ihre Arbeit auszusprechen, stellvertretend für alle sollte hier Genossin Prof. Dr. sc. techn. Reetz genannt sein.

Dr. Wolfgang Bernsteina

## Wo wahre Gleichberechtigung ihre Heimstatt gefunden hat

Gedanken zum internationalen Kampftag für die Rechte der Frauen

Als Friedrich Engels in Anlehnung an Charles Fourier schrieb, „... daß in einer gegebenen Gesellschaft der Grad der weiblichen Emanzipation das natürliche Maß der allgemeinen Emanzipation ist“, war die Gleichberechtigung der Frau in keinem einzigen Land und auf keinem Gebiet des gesellschaftlichen Lebens verwirklicht. Der politische Kampf der Arbeiterklasse darum war indes nicht mehr aufzuhalten. August Bebel verfaßte sein Buch „Die Frau und der Sozialismus“, sozialdemokratische Parteien nahmen den Kampf um die Gleichberechtigung der Frau in ihre Programme auf, und der 8. März wurde internationaler Kampftag für die Rechte der Frauen.

Heute gehört die Auffassung von der sozialen Stellung der Frau als ein Gradmesser für gesellschaftlichen Fortschritt nicht nur zu den fundamentalen Wahrheiten unserer wissenschaftlichen Weltanschauung, sie ist auch seit vielen Jahren praktische Erfahrung im Klassenkampf sowie bei der Gestaltung des Sozialismus. Dabei erweist sich dieses Kriterium nicht nur als ein wesentlicher Maßstab für die Lebensqualität einer Gesellschaft im ganzen, sondern auch für die Reife der einzelnen gesellschaftlichen Bereiche.

Erst seit 80 Jahren ist es Frauen an unserer Universität, der damaligen Königlich-sächsischen Technischen Hochschule, gestattet, zu studieren. Noch 1890 wurde die Studienordnung eigens deshalb geändert, um Frauen die Teilnahme an Vorlesungen generell zu untersagen.

1902 formulierte man im § 37 des Statuts der Technischen Hochschule: „... weibliche Personen bedürfen zur Zulassung als Hospitantinnen außer der Zustimmung des Senats und des betreffenden Dozenten der besonderen Genehmigung des Ministeriums.“ 1907 schließlich wurden die ersten Studentinnen immatrikuliert, und 12 Jahre später, im Jahre 1919, verteidigt die erste Frau, Johanna Wiegand, ihre Dissertation auf dem Gebiet Mathematik/Physik mit dem Prädikat „summa cum laude“.

An anderen Hochschulen war das Bild ähnlich: Einzelne begabte Frauen setzten sich mit viel Mut und Hartnäckigkeit durch, doch die Mehrzahl scheiterte an der Rückständigkeit bürgerlicher Gesetzgebung, ökonomischen Zwängen und einer konservativen öffentlichen Meinung in der kapitalistischen Gesellschaft, die den Frauen bis auf den heutigen Tag in den verschiedensten Bereichen, so auch im Bildungswesen, die Gleichberechtigung vorenthält.

So zeigen neuere Untersuchungen in den USA, daß weibliche Wissenschaftler - obwohl sie genauso wie ihre männlichen Kollegen arbeiten und genauso viel leisten - schwerer eine Arbeit finden und weniger Gehalt bei gleicher Berufserfahrung. Auf jeder Gradierungsstufe, in jeder Wissenschaftsdisziplin, in jeder Altersstufe ist die Arbeitslosenrate bei Frauen höher. Noch heute geht der Kampf in kapitalistischen Ländern darum, durch legislative Maßnahmen die

soziale Stellung der Frau auch in der Wissenschaft zu verbessern, so z. B. in Finnland und Schweden.

Trotz aller Unterschiede, die in kapitalistischen Ländern auf diesem Gebiet vorhanden sind, Unterschiede, die untrennbar mit der Entwicklung des Klassenkampfes, der Stärke kommunistischer Parteien und demokratischer Organisationen verbunden sind, ist praktisch erwiesen: Erst der Sozialismus schafft die objektiven Bedingungen für die Gleichberechtigung der Frau auch auf dem Gebiet von Wissenschaft und Bildung.

Bereits mit der ersten Verfassung unserer Republik wurden alle Gesetze und Bestimmungen, die der Gleichberechtigung entgegenstanden, außer Kraft gesetzt. Mit dem Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem (1965) wurde die Basis für die kontinuierliche Erziehung und Bildung auch der Mädchen und Frauen bis zu den höchsten Bildungsniveaus gewährleistet. Daß sich diese Bildungspolitik bewährt hat, zeigt z. B. der hohe Anteil von Studentinnen an den Hochschulen über 50 Prozent, an den Fachschulen sogar über 80 Prozent.

An unserer Universität gibt es 50 Prozent weibliche Studierende, der Anteil der Studentinnen im Forschungsstudium liegt bei 25 Prozent. Besonders auch die Sozialpolitik von Partei und Regierung fördert an unserer Universität die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau; dazu gehören Krippenplätze, die Unterbringung von Studentinnen mit

Kind in unseren Wohnheimen genauso wie die im vergangenen Jahr beschlossenen Förderungsmaßnahmen für Assistentinnen und Aspirantinnen bei Geburt eines Kindes.

Allerdings wäre es einseitig, nur die objektiven Bedingungen anzuführen. Immer gewichtiger wird im Sozialismus der subjektive Faktor. Auch in der Frauenförderung der Hochschulen gilt es, die Vorzüge des Sozialismus umfassend zu nutzen und alle ideologischen Barrieren, darunter vor allem auch Subjektivismus, biologistische Standpunkte, ungenügende Planmäßigkeit und mangelnde Zielstrebigkeit zu überwinden.

Wenn im vergangenen Jahr bei Frauen 55 Promotionen A und 9 Promotionen B zu Buche stehen und gegenwärtig weitere 22 Frauen die Promotion B anstreben, so ist dieses Ergebnis auch Ausdruck des Engagements staatlicher Leiter, gesellschaftlicher Organisationen und der Frauen selbst. Die Differenziertheit hierbei hängt nicht nur von objektiven Bedingungen ab. Deshalb sollte dieses im ganzen gute Ergebnis überall dort als Anspruch und Ermutigung verstanden werden, wo die Ergebnisse der Frauenförderung noch nicht den Erfordernissen und Möglichkeiten entsprechen.

Die sozialistische Gesellschaft braucht auch auf dem Gebiet der Wissenschaft die Talente und Fähigkeiten der Frauen. Hier sind die Möglichkeiten noch nicht ausgeschöpft. Sie immer besser zu nutzen, im gesellschaftlichen und wohlverstandenen persönlichen Interesse der Frauen selbst, sollte ein Schwerpunkt politischer Führung und staatlicher Leitungstätigkeit bleiben.

Doz. Dr. sc. Eva Schmidt, Gertrude Höppner, Dr. Dorothea Schöb



Eng verbunden mit den Waffengefährten vom „Regiment nebenan“



Um hohe Leistungen geht es auch in der theoretischen Ausbildung



Immer wieder eine Herausforderung: Die Eskaladlerwand



Zum „Treffpunkt Heller“ begrüßen die Soldaten der NVA die Dresdner auch 1987. Fotos: Sütterlin (3), Gittel